

Erlebnisbericht

02.12.2012

LSVD Sachsen

Postfach 01 76

09001 Chemnitz

www.sachsen.lsvd.de

www.lsvd.de

Ansprechpartner

LSVD:

LSVD Landesvorstand

Tom Haus

Tom.Haus@lsvd.de

0172/3616948

Hartmut Rus

Hartmut.Rus@lsvd.de

0179/5020511

„Homosexualität verstehen. Christen bedenken ein brisantes Thema.“

Akademiker SMD Regionaltagung Sachsen West, 17. November 2012, Pausa/Vogtland

Erlebnisbericht von Hartmut, Rus, Tom Haus und Lysann Otto (Lesben- und Schwulenverband Sachsen – LSVD Sachsen)

Von besorgten Christinnen und Christen bekamen wir vom LSVD Sachsen den Hinweis, dass der Akademiker-SMD eine Regionaltagung „Homosexualität verstehen! Christen bedenken ein brisantes Thema“ im vogtländischen Pausa organisieren würde. Als Rednerin war Dr. Christl Vonholdt eingeladen, Leiterin des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft und bekannt für ihre Ansichten, dass Homosexualität therapier- und heilbar sei. Der Veranstaltungsflyer wies darauf hin, dass homosexuelle Menschen „in Politik und Medien präsent sind und auch „im Bereich der Kirche (...) mehr und mehr verantwortliche Positionen“ anstreben würden. Wie christliche Menschen mit Lesben und Schwulen sowie „deren Lebensformen, in und außerhalb der Gemeinschaft umgehen“ sollten, für diese Fragen versprochen das Organisationsteam des Akademiker SMD Beratung von „kompetenter Seite“. So fanden auch wir, Hartmut Rus, Tom Haus und Lysann Otto vom LSVD-Landesvorstand Sachsen, uns am 17. November 2012 am Veranstaltungsort ein, dem Tagungsraum des Altenpflegeheims Pausa, betrieben vom Diakoniewerk Martinsberg.

Wiedersehen mit CDU-Stadtrat Dieter Blechschmidt

In freundlicher Atmosphäre trafen wir auf rund 70 Besucherinnen und Besucher. Darunter auch leitende Angestellte aus christlichen Krankenhäusern, Seelsorgerinnen, Psychotherapeutinnen und Ärzten sowie Führungspersonal aus der evangelischen Jugendarbeit. Zudem fanden sich auch zwei CDU-Stadträten, wie zum Beispiel Dieter Blechschmidt aus Plauen ein. Blechschmidt machte Anfang des Jahres mit folgenden Aussagen Schlagzeilen: *„Natürlich können Schwule und Lesben zunächst einmal nichts für ihre Krankheit und niemand darf sie dafür verurteilen, doch eine Krankheit sollte nicht zur gesellschaftlichen Normalität erhoben werden, sondern den Betroffenen sollte Hilfe angeboten werden.“*

Nachdem Frau Dr. Vonholdt als Fachfrau für Homosexualität vorgestellt wurde, fragte Herr Blechschmidt sogleich, wie er seine Ansichten zum Thema Homosexualität äußern könne, ohne dass Betroffene sich verletzt oder beleidigt fühlen. Frau Vonholdt betonte, dass man mit der Wahrheit manchmal anecken würde. Diese Wahrheit lautet: „Homosexualität ist ein Symptom einer emotionalen Störung und ein Identitätskonflikt.“ Und begründete dies mit den von Gott festgelegten Identitäten von Mann und Frau mit festgelegten Identitäten. So wären homo-, bi- oder transsexuelle Menschen, Menschen mit psychischen Störungen, die vor ihren Problemen davonlaufen. Sie verdienen Mitleid, doch man könne ihnen mit Therapien helfen.

Therapien für „unerwünschte Homosexualität“

Frau Vonholdt stellte dann das „Institut für Jugend und Gesellschaft“ vor, dem sie als Leiterin vorsteht. Das Institut gehört der „Offensive Junger Christen“. Diese Ökumenische Lebensgemeinschaft unter dem Dach des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) bietet Homosexuellen an, über mehrere Jahre bei sich zu leben, um auch mit Hilfe externer Psychotherapeuten ihre homosexuellen Gefühle zu überwinden. Grundlage für die Therapiemöglichkeit ist die Behauptung, dass Homosexualität nicht angeboren sei. Dazu verwies sie auf verschiedene Schriften oder interpretierte Aussagen aus der Kontroverse um das sogenannte „Schwulen-Gen“ um. Andere wissenschaftliche Theorien wurden wenig berücksichtigt bzw. heruntergespielt. Hinweise aus dem Publikum auf gleichgeschlechtliche Sexualität unter Tieren ließ sie nicht gelten. Gleichzeitig warf sie der Gesellschaft Wissenschaftsfeindlichkeit vor, in welcher die Normalität „tabuisiert“ werde.

Wir verwiesen auf die Streichung der Homosexualität von der Liste der Krankheiten durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Frau Vonholdt drückte ihr Bedauern über diese „unwissenschaftliche Streichung“ aus. Seitdem sei die „Forschung zur Veränderung“ blockiert. Therapeutinnen und Therapeuten, die den Betroffenen helfen wollen, würden verfolgt, „die Therapiefreiheit eingeschränkt“.

Sie unterschlug die vielen Fehlschläge ihrer Bewegung, etwa angeblich geheilte Schwule, die wieder „rückfällig“ wurden. So tauchen in den von Frau Dr. Vonholdt ausgelegten Werbematerialien Artikel des US-amerikanischen Ex-Gay-Aktivisten Dr. George Reker auf. Es scheint sie nicht zu stören, dass eben dieser Homoheilungspropagandist mit einem Callboy auf einer Urlaubsreise erwischt wurde.¹ In ihren Materialien wird sich immer noch auf die sogenannte „Spitzer-Studie“ bezogen, die die Möglichkeiten Homosexualität umzuerziehen angeblich beweist. Der Verfasser, der Psychiater Robert Spitzer, hat sich jedoch inzwischen von seinen Ergebnissen distanziert, sich für seine Studie entschuldigt und sieht sich von religiösen Fundamentalisten betrogen.² Ungeachtet dessen benutzt Frau Dr. Vonholdt derartige Quellen weiterhin. Selbst der besonders homosexuellenfeindliche niederländische Therapeut Gerard J. M. van den Aardweg kommt in ihren Materialien zu Wort - er steht für besonders seelisch-brutale Psychotherapiekonzepte an Homosexuellen.³

Frau Vonholdt verlor kein Wort darüber, dass sie innerhalb der Fachwelt isoliert ist und in wissenschaftlichen Einrichtungen nicht erwünscht. Die Bundesregierung lehnt ihre Therapieansätze ebenfalls als gefährlich und unseriös ab. Sie begründet das ausdrücklich mit „Hinweis auf die Ergebnisse neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen, nach denen

¹ http://www.huffingtonpost.com/2010/05/05/george-rekers-anti-gay-ac_n_565142.html

² <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/robert-spitzer-entschuldigt-sich-fuer-homosexuellen-studie-a-834247.html>

³ Zitate aus seinem Buch: http://www.mission-aufklaerung.de/fileadmin/dateien/Beitr%C3%A4ge/aardwegs_drama.pdf

bei der Mehrzahl der so therapierten Personen negative und schädliche Effekte (z.B. Ängste, soziale Isolation, Depressionen bis hin zu Suizidalität) auftreten und die versprochenen Aussichten auf ‚Heilung‘ enttäuscht wurden. Stattdessen hätten affirmative Therapien einen nachgewiesenen Nutzen.⁴

Homoheilungsversuche in sächsischen Krankenhäusern?

Erschrocken hat uns, dass die rund 70 Anwesenden die Ansichten von Frau Vonholdt teilen. Außer durch uns gab es keinen Widerspruch. Auch nicht durch anwesende Therapeutinnen und Ärzten aus der Region, die bauen vielmehr offensichtlich sogar Therapiekonzepte darauf auf. In der Pause unterhielt man sich, wie schwierig es sei, Therapien mit heilerischem Ansatz gegenüber Krankenkassen abzurechnen. Ein Therapeut für Suchtkranke aus einem Chemnitzer Krankenhaus bekannte sich offen dazu, „Therapien zur Veränderung homosexueller Gefühle“ anzubieten und durchzuführen. In manchen Fällen müsse er auch tiefenpsychologisch arbeiten. Man schicke Patienten zu ihm, „wenn die anderen Ärzte keinen Rat mehr hätten“. Entsprechende Therapieziele würden einem Patienten bereits im Vorfeld angeboten, wenn klar ist, dass dieser an seinen „unerwünschten homosexuellen Gefühlen“ leide. Im Verlauf einer solchen Therapie würde mit dem Patienten in Rollenspielen die Kindheit aufgearbeitet. Wenn der Patient gegen eine „Heilung“ sei, könne er sich ja nach einer anderen Therapie umsehen. Leider sei die genehmigte Aufenthaltsdauer durch die Krankenkassen viel zu kurz, um die eigentliche „Störung“ zu heilen. Die Abrechnung sei zudem nicht gesichert, so dass man Therapien zur Homosexualität nur anderweitig abrechnen kann. Entweder sind sie sich hier nicht darüber im Klaren oder sie akzeptieren es, dass sie dabei die Krankenkassen betrügen könnten, Entscheidungen der Weltgesundheitsorganisation missachten und die Würde ihrer Patientinnen und Patienten massiv verletzen.

Argumentationsmuster wie in Uganda und Russland

Während des Vortrags mussten wir an die aktuellen Entwicklungen in einigen afrikanischen Staaten wie Uganda denken. Dort legitimieren ähnliche Argumentationsmuster eine zunehmend lebensgefährliche Verfolgung für Homosexuelle und begründen, die teils drastischen Verschärfungen des Strafrechts bis hin zur Todesstrafe. Westliche Evangelikale befeuern vor Ort diesen homophoben Hass. Auch Frau Dr. Vonholdt praktiziert laut Veranstaltungsflyer in Südafrika. Die Offensive Junger Christen ist ebenfalls aktiv in der Entwicklungszusammenarbeit.⁵ Unseren Anmerkungen entgegnete Frau Vonholdt, dass ihr Institut gegen die Todesstrafe sei. Die in einigen Staaten bis heute stattfindenden Verfolgungen, Diskriminierungen und Strafandrohungen kommentierte sie dagegen nicht. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass Frau Dr. Vonholdt ihre Vorträge auch im osteuropäischen Ausland hält und ihre Ansichten dort großen Zuspruch finden. Es sind die gleichen Argumente, die gegenwärtig in osteuropäischen Ländern zu einer Rekriminalisierung von Homosexualität führen.

Frau Dr. Vonholdt erklärt die Entstehung von Homosexualität

Laut Frau Dr. Vonholdts resultieren homosexuelle Gefühle aus Erfahrungen von sexuellem Missbrauch, aus einer Verunsicherung in der geschlechtlichen Identitätsentwicklung oder einer frühkindlichen Bindungsverletzung, insbesondere zum gleichgeschlechtlichen Elternteil. Daher der Rat aus dem Auditorium: „*Umarmt Eure Söhne. Wenn ihr eure Söhne nicht umarmt, wird es vielleicht später einmal ein anderer Mann tun*“. Denn zwischen dem 5. und 11. Lebensjahr würden sich die Jungen von ihrem Vater, ihrer Männlichkeit, ihrem

⁴ <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/16/080/1608022.pdf>

⁵ <http://www.ojc.de/weihnachtsaktion.html>

eigenen Körper und ihren Spielkameraden „abkoppeln“. Diese Bindungsverletzungen zum Vater und der fehlende Anschluss zur Männerwelt führe dazu, dass ein Jugendlicher seine „emotionale Not erotisieren“ würde. *„Unter der homosexuellen Sehnsucht verbergen sich ungestillte, emotionale Bedürfnisse, die durch Sex nicht gestillt werden können...“*. Dazu zählen unter anderem das *„ungestillte Bedürfnis nach ganzheitlicher Identität als Mann und Frau und die Angst vor Nähe und Intimität zu einer Person des anderen Geschlechts“*. Bei Lesben würden analog der Bindungsverlust zur Mutter und eine starke Bindung an den Vater Schuld an ihrer Identitätsstörung sein. *„Deswegen saugen homosexuelle Frauen an den Brüsten Ihrer Partnerinnen, um die Sehnsucht nach ihrer Mutter zu stillen“* – so Frau Dr. Vonholdt wörtlich.

Wie lassen sich homosexuelle Gefühle behandeln?

Frau Dr. Vonholdt kennt Therapeuten, die eine Erfolgchance von 60% bei der „Veränderung von unerwünschter sexueller Gefühle“ versprechen. Diese Umpolungstherapien helfen Menschen mit „unerwünschten sexuellen Neigungen“, emotionale Verwundungen aus der Kindheit aufzuarbeiten und so den sexuellen „Irrweg“ zu verlassen. Nichtsexuelle Freundschaften zum gleichen Geschlecht (selbstverständlich am besten mit Christinnen und Christen) sollen forciert werden und würden beim „Nachreifen der Persönlichkeit“ helfen.

Einzige Bedingung: Nur wenn sich Betroffene, ähnlich wie Suchtkranke, auch wirklich helfen lassen möchte, sei die angestrebte Veränderung auf tiefenpsychologischem Wege möglich. Kampfbegriffe, wie schwul und lesbisch, seien Erfindungen aus der Neuzeit. Wenn sich ein Mensch mit sexuellen Empfindungen durch ein Coming-Out für die „Homo-Lobby“ entscheide, sei eine Heilung nur noch schwer möglich. Bisexuelle Menschen seien aber bereits auf dem halben Weg zu ihrer gänzlichen Heilung. Nach Frau Dr. Vonholdt's Beurteilung müssen vor allem Jugendliche davor geschützt werden, den vorhandenen sexuellen Gefühlen nachzugeben und sich womöglich selbstbewusst dafür zu entscheiden. Denn in der Pubertät seien 20% der Jugendlichen noch unschlüssig, während sich ab einem Alter von 20 Jahren nur noch 5% der Jugendlichen zu ihren sexuellen Gefühlen bekennen würden. Eltern sollen hierbei als Vorbilder dienen und von einem sexuellen Lebensweg abraten, sowie die Betroffenen auf den von Gott festgelegten Körper hinweisen. Ist das Bekenntnis zum sexuellen Lebensstil erst einmal gewählt worden, kommen diese Betroffenen nur sehr schwer wieder heraus. Der Charakter dieser Betroffenen ist dann, neben Sessucht, auch von Langeweile, Unruhe und einer Art von Aggressivität geprägt. Deswegen komme es in derartigen Beziehungen auch zu überdurchschnittlich hoher Gewalt. Gefühle wie Trauer, Zorn und Verletztheit aus den emotionalen Verwundungen der Jugendzeit werden hierdurch verdrängt. Eine Therapie sei dann kaum noch möglich.

Homosexuelle sind sessüchtig und identitätsgestört

Frau Vonholdt bezog sich auf ihre vorliegenden Studien, um die negativen Folgen von gelebter Homosexualität zu betonen. So seien in einer Beziehung nur etwa 85% bzw. 75% der verheirateten Frauen und Männer aber nur 4,5 % der sexuellen Männer sexuell treu. Schwule Beziehungen hielten kaum länger als maximal fünf Jahre. Zudem sollen ca. 32,5% der homo- und bisexuellen Jugendlichen missbraucht worden sein, während „nur“ 9,1 % der heterosexuellen Jugendlichen sexuelle Gewalt erlebten. 34,7 % der sexuellen Jugendlichen aber „nur“ 13,3% der „normalen“ Jugendlichen hätten beim letzten Sexualkontakt Drogen konsumiert. Frau Dr. Vonholdt zitierte auch aus einer dänischen Studie, dass die Selbstmordrate unter Männern in eingetragenen Lebenspartnerschaften achtmal höher sei als unter verheirateten. Das sei ausschließlich

auf einen homosexuellen Lebensstil zurückzuführen, der von Drogen und andauerndem Sex geprägt sei. Dieser selbstzerstörerische Lebensstil würde von den inneren psychischen Problemen ablenken.

Dass gesellschaftliche Diskriminierung zu psychischen Problemen unter Homosexuellen führen könnte, schloss sie aus. Vielmehr sind Homosexuelle privilegiert und Ehe und Familie in Gefahr. „Diskriminierung“ sei lediglich ein Kampfbegriff der *“Homo-Lobby”* um sich nicht den eigenen inneren Problemen zu stellen. Deswegen wäre es so wichtig, die Menschen darüber aufzuklären, dass eine Veränderung der homosexuellen Neigung hin zur Heterosexualität möglich sei. Die *„Homo-Lobby“* wolle jedoch jeden Versuch unterbinden, darüber zu diskutieren.

Auch ein Zuhörer aus dem Publikum wies darauf hin, dass die *“Homo-Lobby”* versuche, sich als Opfer des Nationalsozialismus *„ähnlich wie die Juden“* hinzustellen, um sich jeglicher Kritik zu entziehen. Homosexuelle seien eine mehr privilegierte, denn eine benachteiligte Bevölkerungsgruppe. Als wir vom LSVD Sachsen darauf hinwiesen, dass die Homosexuellenverfolgung nach Kriegsende noch bis 1969 mit der gleichen Gesetzgebung wie unter den Nationalsozialisten weiterging und die 50.000 Verurteilten bis heute nicht rehabilitiert worden sind, verharmloste Frau Dr. Vonholdt die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Zudem bat man uns freundlich, die Veranstaltung nicht zu sprengen.

Fazit

Wir vom LSVD Sachsen wussten im Vorfeld, worauf wir uns mit dem Besuch dieser Veranstaltung einlassen. Die Veranstaltung war ein Paradebeispiel für eine christlich-fundamentalistische Homosexuellenfeindlichkeit, die selbst in Deutschland noch einiges an Einfluss hat und insbesondere für junge verunsicherte Lesben und Schwule gefährliche Folgen haben kann. Man begegnete uns und unseren kritischen Einwänden ausgesprochen höflich. Die Atmosphäre blieb immer sehr freundlich und angenehm. Eine offene Diskussion kam dennoch nicht zustande. Mehrere Teilnehmende kamen auf uns zu und gaben uns den freundlichen Hinweis, dass wir uns bei den anwesenden festen Meinungen auf eine Diskussion gar nicht erst einlassen bräuchten und diese Meinungen akzeptieren müssen.

Einer von uns Dreien, selbst ein bekennender (und homosexueller) Christ, beklagte sich darüber, dass er -neben allen anderen Homosexuellen- in dieser Veranstaltung als sexsüchtig und ausschließlich triebgesteuert hingestellt würde. Er lebt seit über zehn Jahren in einer monogamen Beziehung und sieht sich von seinen Mitbrüdern nach seinem Coming-Out ausgegrenzt. Daraufhin wurde er von den Zuhörenden angegangen. Frau Dr. Vonholdt würde weder über Homosexuelle herziehen noch diese als sexsüchtig bezeichnen. Selbst Frau Dr. Vonholdt wies den Vorwurf zurück.

In der Pause ging ein früherer Bekannter und christlicher Therapeut noch mal auf ihn zu, um ihn auf erlittenen seelischen Verwundungen hinzuweisen und ihm trotzdem die Freundschaft zu versichern. Der Satz *“Wir lieben doch den Sünder, aber lassen die Sünde.”* durfte nicht fehlen. Als Totschlagargument wird er seit Jahren bei fast jedem Gespräch von der homophob-christlichen Seite benutzt. Allein an diesem Samstag hörten wir ihn viermal.

Mehr Informationen unter: www.mission-aufklaerung.de